



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

⌘: Herat, der Schlüssel von Indien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Herat, der Schlüssel von Indien.

Seitdem Rußland und England einander in Mittelasien näherzurücken begonnen haben, hat die Nase Herat, über welche die am wenigsten beschwerliche Straße führt, wenn eine Armee von Norden durch Afghanistan nach Indien marschiren soll, schon wiederholt die Aufmerksamkeit ganz Europas auf sich gelenkt, und nach den Verhandlungen, die vor einigen Wochen im englischen Parlamente stattfanden, ist anzunehmen, daß die Herat-Frage über kurz oder lang wieder in den Vordergrund der politischen Dinge treten wird. So scheint es angemessen, wenn wir uns dieselbe in ihrer geographischen, politischen und geschichtlichen Bedeutung kurz vergegenwärtigen.

Das Chanat Herat liegt im nordwestlichen Afghanistan und wird im Westen von der persischen Provinz Chorassan, im Norden von den Wüsten und Steppen Turkestans, im Osten von dem öden Berglande der Hasara, einem Ausläufer des Paropamisus, sowie von der Landschaft Kabul, im Süden endlich von der großen Salzwüste Irans und von Beludschistan begrenzt. Es hat eine Größe von 160 000 Quadratkilometern, und seine Einwohnerzahl wird auf etwa 800 000 veranschlagt. Als eine Einsenkung im iranischen Tafellande zu bezeichnen, zerfällt es in zwei Hälften, von denen die nördliche im wesentlichen aus dem Thale des Flusses Herirud besteht, während die südliche, Sëistan genannt, sich um den Hamum oder Sareh gruppirt, einen großen See oder Sumpf, der die meisten Gewässer des südwestlichen Hindukusch in sich aufnimmt. Mit Ausnahme der Niederungen an den Flüssen, von denen der Hilمند der bedeutendste, ist dieser südliche Theil des Landes, da in Folge der seit Jahrzehnten hier herrschenden politischen Zerrüttung und Anarchie die alten Bewässerungswerke verfallen sind, großentheils zu einer baumlosen Wüste geworden. Dagegen ist die Nordhälfte noch heute eine äußerst fruchtbare Landschaft, und namentlich das von Osten nach Westen hinstreichende breite Thal des Herirud, ihr Mittelpunkt, verdient diese Bezeichnung. Die Bewässerung ist hier überreich. Ueberall sprudeln Quellen und rauschen Bäche und kleine Flüsse. Dazu kommt in Folge

der höheren Lage ein herrliches Klima, das einem ewigen Frühlinge gleicht, während jene tiefer gelegene Südhälfte des Chanats glühend heiße Tage und eiskalte Nächte hat und für Europäer nur in den drei kalten Monaten des Jahres bewohnbar ist.

Die Bevölkerung des Landes besteht aus Tadschiks, welche die Mehrzahl bilden, meist Ackerbau und Obstgärtnerie treiben und die zahlreichen Laster sowie die wenigen Tugenden ihrer Stammgenossen in Persien theilen, dann aus nomadirenden Turkmenen, aus Afghanen, aus Hindus, welche meist Handelsleute sind, aus Arabern und Juden. Die Araber, die etwa 6000 Zelte besitzen und zwischen den Städten Herat und Mesched herumziehen, und die Afghanen sind die Besitzer des Bodens, den sie von den Tadschiks als Pächtern bestellen lassen. Da sie Sunniten sind und ihre schiitischen Nachbarn, die Perfer, als Kezer hassen, waren sie bis auf die neueste Zeit als natürliche Verbündete der Engländer zu betrachten, wenn diese mit Persien in Zwiespalt geriethen. Die bürgerliche Verfassung gleicht der im übrigen Afghanistan. Der Chan regiert despotisch. Bei der sesshaften Bevölkerung ist die Gemeinde, bei der nomadirenden ein Rath von Aeltesten die Grundlage des politischen Lebens und der einzige Schutz vor den Erpressungen der Regierung.

Die Hauptstadt Herat, von den Dichtern als „Segensort“ und „Perle der Welt“ gepriesen, liegt, fast genau südlich von dem jetzt ebenfalls vielgenannten Merw, unter 34° 32' n. Br. und 62° 9' ö. L. in dem von Bergen eingeschlossenen Thale des Herirud, eines Flusses, der sich weiterhin in der Turkmenensteppe im Sande verläuft. Die Stadt, eine der größten auf dem iranischen Plateau, bildet ein Quadrat, das eine Länge von 1600 und eine Breite von 1400 Ellen hat. Dieses Viereck umgiebt ein Erdwall, auf dem sich eine Mauer aus ungebrannten Lehmsteinen erhebt. Der Wall ist 40 bis 60, die Mauer 25 bis 30 Fuß hoch. Das Ganze umschließt ein breiter und tiefer Graben der stets mit Wasser gefüllt ist. Diese nur mit schwerem Geschütz zu bewältigende Befestigung wird durch eine Citadelle am Nord-Ende der Stadt verstärkt, die gleichfalls mit einem Wassergraben umgeben ist. Jede der vier Seiten der Mauer hat ein Thor, die nördliche aber noch ein zweites. Von jedem Thore führen Reihen steinerner Läden, vier große, oben in Bogen auslaufende Bazare bildend, nach einem freien Plage im Centrum der Stadt. In den Hallen dieser Bazare, die zusammen 1200 Läden enthalten, fluthet alles Volksleben von Herat, soweit es in die Deffentlichkeit tritt, in buntem Gewimmel hin und her. Außerdem besitzt die Stadt 17 Karawanserais oder Gasthäuser, 20 öffentliche Bäder, viele gemauerte Cisternen und eine Menge von Moscheen, die zum Theil schön und prachtvoll sind, ferner zahlreiche Schulen und Klöster, sowie einige Paläste. Die meisten übrigen Gebäude aber sind klein und niedrig, die Gassen krumm,

eng und finster, die alten stolzen Bauten zerbröckeln oder sind schon ganz zu Trümmerstätten geworden. Allenthalben stößt man auf Spuren der Verheerungen, mit denen mongolische und persische Eroberer die Stadt heimsuchten. Denn wegen ihrer hohen strategischen Wichtigkeit war sie von jeher ein Zapfenpfahl zwischen Persien und Afghanistan, und zu allen Zeiten mußte jeder Feldherr, der von Westasien nach Indien zog, sich ihrer zu bemächtigen suchen, bevor er seinen Marsch weiter nach Osten fortsetzen konnte. Selbst die Hauptmoschee, ein gewaltiger Bau mit prachtvoller Ausschmückung, neigt sich schon lange dem Einsturz zu. Der Königsgarten, ehemals als eines der Wunder der Welt gefeiert, war schon vor Jahrzehnten nichts als eine Ruinenstätte zusammengefallener Paläste. Zu den merkwürdigsten Bauwerken der Stadt gehört die Muschala (Andachtsort), welche die irdischen Reste eines der größten schiitischen Heiligen, des Imams Riza, der im neunten Jahrhundert (angeblich vom Chalifen Mamun al Raschid vermitteltst einer vergifteten Weintraube umgebracht) starb, aufzunehmen bestimmt war, dieselben aber zuletzt nicht erhielt, da die schiitische Geistlichkeit die Stadt Mesched für geeigneter zur Aufbewahrung der kostbaren Reliquien erklärte. Auch dieses Gebäude zeigt den äußersten Verfall, überrascht aber noch immer durch seine Großartigkeit und Schönheit. Um ein großes Kuppelgewölbe ziehen sich hohe Säulengänge mit Mosaikbildern, die in weißen Quarztafeln und bunten Ziegeln ausgeführt sind. Aus den Ruinen erheben sich zwanzig Minarets mit Bogen und Säulen. Auf dem höchsten dieser schlanken Thürme genoß der englische Reisende Conolly einen entzückenden Blick über die Umgebung der „Stadt mit hunderttausend Gärten“, die von Buchenwäldern, Obstpflanzungen, Blumen- und Gemüsebeeten, Saatfeldern und Weinbergen wie von einem grünen Kranze umschlungen ist. Im Innern dieser „Perle der Welt“ aber begegnete er überall unbefreiblichem Schmutz, stehenden Sümpfen, Misthaufen, Aesern von Hunden, Katzen und Eseln und anderen häßlichen Zugaben zu den Trümmern alter architektonischer Pracht und Herrlichkeit. Auch die Einwohnerzahl der Stadt hat sich sehr vermindert: während sie früher über 100 000 betrug, berechnete sie Conolly auf etwa 45 000.

Herat steht in politischer Wechselbeziehung zu Chorassan, das niemals fest bestimmte und allgemein anerkannte Grenzen hatte, und als dessen eigentliche Hauptstadt Herat von den persischen Geographen angesehen wird. Die letzteren ziehen nämlich nicht bloß das paradiesische Dasenland am Herirud in den Umkreis ihres Chorassan, sondern schieben dessen Ostgrenze bis zum Indus vor, sodaß fast ganz Afghanistan unter diesen geographischen Begriff fällt, und wie im Mittelalter die mongolischen Weltverwüster von Herat gegen Chorassan anstürmten, so haben in neuerer Zeit die Perser über Chorassan, das sich ihrer

Botmäßigkeit entzogen hatte, den Weg nach Herat gesucht, bei welchen Operationen gewöhnlich Mesched ihr Hauptquartier war.

Zwei Straßen führen von Herat durch Chorassan nach Teheran, der Residenz des persischen Schahinscha. Die kürzere läuft am nördlichen Rande der iranischen Wüste hin, von welcher ein großer Theil mit einer Strecke des Gebirgslandes im Norden derselben in den Umkreis der Provinz Chorassan fällt, und berührt zwei ziemlich bedeutende Städte, Turbut mit 20 000 Einwohnern und Turschis, sie wird aber wenig benutzt. Der Hauptverkehrsweg ist die zweite Straße, die sich nordwestlich nach Mesched und dann rein westlich über Mischapur und Sabawar nach Bostan und Schachrud hinzieht. Diese Straße bildet mit ihrer östlichen Fortsetzung von Herat über Kandahar, Gazna und Kabul den berühmten „Königsweg“, die alte Verbindungslinie zwischen Iran und Hindostan über Afghanistan, welche friedlichen Kaufmannskarawanen wie erobernden Heeresmassen diene. Obwohl der mittelasiatische Handel seit uralter Zeit der „Königsstraße“ treu geblieben ist, so hat die letztere doch schon lange viel von ihrer einstigen Bedeutung verloren. Bereits in den Tagen Abbas des Großen war ihre höchste Entwicklung vorüber, und seitdem ist sie mit jedem Jahrhundert mehr verödet.

Die Stadt Herat versendet auf dieser Straße außer ihren beiden Stapelartikeln, Safran und *Asa foetida*, namentlich noch ein unter dem Namen *Birzund* bekanntes Gummi und einen eigenthümlichen gelben Färbestoff, welcher *Aspiruk* heißt, ferner *Manna*, *Mastix*, *Pistaziennüsse* und, nach Ostindien, Pferde und Backobst. Die weltberühmten Säbelklingen von Chorassan werden in Herat angefertigt und von da ausgeführt; sie sind Arbeiten von Abkömmlingen einer Colonie von Schwertfegern, welche *Timurleng* von *Damascus* nach Herat versetzte. Die seidenen und wollenen Teppiche, welche in dieser Stadt in allen Größen und mit den prachtvollsten Farben gewebt werden, sind nicht mehr Gegenstand eines so lebhaften Handels wie früher. Für die kostbarsten zahlte man damals tausend Rupien das Stück, da aber der Landtransport für so werthvolle Waaren jetzt nicht sicher genug ist, so kommen sie nur selten zur Versendung. Auch Seide wird in der Umgebung von Herat gewonnen, aber lediglich an Ort und Stelle verbraucht. Das hier erzeugte Rosenöl ist so gut, daß man es selbst dem von *Schiras* vorzieht. Die Handelsartikel, die Herat aus Ostindien, Kaschnir, Buchara und Kabul empfängt und meist wieder nach den persischen Städten Mesched, Jessd, Kerman und Spahan ausführt, bestehen in Shawls, Zib, Musselin, Leder, Häuten, Zucker und Indigo, und die letztgenannten Märkte bezahlen diese Waaren den Kaufleuten Herats mit Silber- und Kupfergeschirr, feinem Tuch und Pfeffer, Kerman vorzüglich mit Datteln;

Mesched aber trägt mit einigen Manufacturen selbständig zum Verkehre des „Königswegs“ bei.

Diese Straße nun ist es, welche der an ihr gelegenen Dafenstadt Herat außer commerzieller Bedeutung auch große strategische Wichtigkeit verleiht und sie zu einem erstrebenswerthen, weil alle erforderlichen Hilfsmittel zur Genüge darbietenden Stappenorte für ein russisches Heer machen würde, welches die Bestimmung hätte, von Rußlands mittelasiatischen Besitzungen aus gegen den Indus und Ganges vorzudringen.

Wenn Rußland auch heute und morgen noch nicht an sofortigen Beginn eines Kampfes mit England um den Besitz Indiens denkt, so ist es doch längst darauf bedacht gewesen, den Marsch nach dem Indus vorzubereiten. Die Engländer wissen das sehr wohl, und sie haben diesen Vorbereitungen niemals und besonders in den letzten Jahren nicht gleichgiltig und unthätig zugeesehen. Sie bemerkten, daß die russische Politik ihnen in Mittelasien fortwährend Verlegenheiten zu bereiten bemüht war, daß sie die dortigen Herrscher und Völker mehr und mehr in ihr Interesse zog, verschiedene Länder dem Zarenreiche einverleibte und über andere Staaten zwischen diesem und Indien mit jedem Jahre größeren Einfluß gewann, und sie reagirten mit allen Kräften dagegen. Diese nebhühlerischen Bestrebungen der beiden Großmächte begannen schon im vorigen Jahrhundert. Anfangs bildete den Gegenstand der Eifersucht der persische Handel mit Europa, der seinen Weg größtentheils nach Rußland nimmt und diesem erhebliche Vortheile bringt, wogegen er mit England und dessen ostindischen Besitzungen nur über Buschir am persischen Golfe verkehrt. Bald kam aber auch das politische Moment hinzu. Schon unter Katharina II. tauchten in Petersburg Pläne zu einer Eroberung Indiens auf. Mit ähnlichen Gedanken trug sich Kaiser Paul, und man erzählt, daß Dermoloff und Paskiewitsch motivirte Gutachten über die Ausführbarkeit derselben abgegeben, von einem Feldzuge aber abgerathen und andere Wege empfohlen hätten. Das würde mit dem Zusammentreffen, was Karamsin von der auswärtigen Politik Rußlands im Allgemeinen sagt, wenn er schreibt, dieselbe sei unveränderlich dahin gegangen, „Frieden mit jedermann zu erstreben und ohne Krieg Eroberungen zu machen, indem man sich in der Defensiv hielt und kein Vertrauen in die Freundschaft derer setzte, deren Interessen nicht mit den russischen übereinstimmten“. „Es war,“ setzt er hinzu, „ferner unsere Politik, keine Gelegenheit zu versäumen, wo wir ihnen schaden können, ohne deshalb unsere Bündnisse mit ihnen zu brechen.“

Nach diesem Recept ist Rußland offenbar auch in Mittelasien England gegenüber verfahren, und zwar in der letzten Zeit vor allem in seiner Stellung zu Persien und in Bezug auf Herat und Afghanistan. Herat, ursprünglich ein halb unabhängiger Tributärstaat des Mongolenreichs, dann von den Usbeken

erobert, gelangte 1510 an Persien, dem es 1715 von den Afghanen entrissen wurde, aber nur, um zwanzig Jahre später von den Persern zurückgewonnen zu werden. 1753 fiel es abermals an Afghanistan und verblieb bei demselben bis in das dritte Jahrzehnt unseres Säculums, wo es ein selbständiges Chanat wurde. 1828 zog der „Sultan“ von Herat den Persern gegen die Russen zu Hilfe. Während des Krieges zwischen England und Afghanistan, der in den Jahren 1838 bis 1842 wüthete, versuchten die Perser ganz Chorassan und mit ihm Herat wieder unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, scheiterten aber damit an der Kriegstüchtigkeit der Bewohner des Landes und an dem diplomatischen Schutze, den England diesen gewährte, und mit dem es hier seinen Einfluß befestigte. 1852, nach dem Tode Far Mohammeds, der sich 1842 vom Minister des Chans zum Herrscher in Herat emporgeschwungen, erschienen die Afghanen unter ihrem Emir Dost Mohammed vor den Thoren der Stadt, und diese war bereits dem Falle nahe, als der Einspruch Englands die Aufhebung der Belagerung bewirkte. 1856 erneuerte Persien, das dabei, von Rußland angeregt, gegen die Afghanen aufgetreten, aber von den Engländern gezwungen worden war, von der Verwirklichung seiner Pläne abzustehen und sich vertragsmäßig zu verpflichten, in Zukunft Afghanistan nicht anzugreifen, ohne vorher die brittische Vermittlung angerufen zu haben, seinen Versuch, sich Herats zu bemächtigen. Es ließ 60000 Mann unter Murad Mirza, dem Oheim des jetzt regierenden Schah, gegen Herat marschiren, sah sich aber durch das Erscheinen einer englischen Heeresmacht im persischen Meerbusen genöthigt, seine Truppen umkehren zu lassen und den Vertrag von 1856 im Frieden von Paris (4. März 1857) zu bestätigen. Der betreffende Artikel lautete: „Se. Maj. der Schah von Persien willigt ein, auf alle Ansprüche auf die Herrschaft im Gebiet und der Stadt Herat, sowie in den Landschaften Afghanistans zu verzichten und niemals von den Häuptlingen der Stadt Herat und der Provinzen Afghanistans irgend welche Zeichen des Gehorsams wie die Münzenprägung oder den Tribut zu verlangen.“

Die Mehrzahl der einflußreichen Bewohner Herats neigte aber zu den Persern hin, und diese hatten vor ihrem Abzuge Achmed Chan, den Schwiegersohn Dost Mohammeds, als Herrscher über die Stadt und das Land eingesetzt. Derselbe bezog von Persien Waffen und Kanonen und ließ Münzen im Namen des Schah schlagen, benahm sich jedoch bald zu übermüthig gegen die afghanischen Nachbarn, hinter denen England stand, und so kam es 1861 zu einem Conflict, der 1862 zum Kriege führte. Der Günstling und geheime Verbündete Persiens, der in Herat regierte, reizte die Fürsten von Ghor, seine Vasallen, zu räuberischen Einfällen in die afghanische Provinz Farrah an und zog ihnen, als der Gouverneur der Provinz sie züchtigen wollte, mit 8000 Mann zu Hilfe,

so daß die Afghanen eine schwere Niederlage erlitten. Bald aber wendete sich das Blatt, indem Dost Mohammed mit starker Heeresmacht nach dem südlichen Herat aufbrach, von dort in unaufhaltsamem Zuge vor die Hauptstadt im nördlichen Theile rückte und dieselbe einnahm. Bald darauf starb er. Aber auch unter Schir Ali, dem neuen Emir von Afghanistan, verblieb Herat bei letzterem, nur war es während des vierjährigen Bürgerkrieges, der bis 1868 wüthete und bald Schir Ali, bald dessen Bruder Azim Chan siegen und über die Afghanen herrschen sah, und noch mehrere Jahre nachher fast unabhängig. Der Sohn Schir Alis, Jakub Khan, der jetzt Gefangener der Engländer ist, glaubte, für die Dienste, die er seinem Vater bei Bekämpfung von dessen rebellischem Bruder geleistet, nicht hinreichend belohnt zu sein, zog von Kabul nach Seristan, jenem südlichen Theile von Herat, sammelte dort Anhänger und bemächtigte sich mit deren Hilfe durch verrätherischen Ueberfall 1871 der Hauptstadt am Herirud, wo er die seinem Vater treugebliebenen Beamten tödtete, die Häuptlinge der benachbarten Stämme sich unterwürfig machte und bis zu Ende des Jahres 1874 fast unangefochten herrschte. Er hat dann in Kabul um Verzeihung; diese wurde ihm jedoch nicht gewährt, sondern er wurde vor seinen Vater geladen, und da er außer Stande war, sich dem zu entziehen, mußte er sich in Kabul als Gefangenen behandeln lassen, und erst nach dem Ableben Schir Alis erlangte er die Freiheit wieder. Herat aber war vom Januar 1875, wo es von Schir Alis Truppen widerstandslos besetzt wurde, bis auf die neueste Zeit unter der unmittelbaren Herrschaft der Afghanen.

Alle diese Vorgänge würden für uns nur von mäßigem Interesse sein, wenn sie nicht zu dem großen Minenkriege gehörten, der zwischen England und Rußland in Mittelasien geführt wird, mit anderen Worten: wenn hinter den hier kämpfenden Parteien nicht immer bald die eine, bald die andere von diesen beiden Großmächten stünde. Man weiß, wie dieselben an den Höfen von Kabul und Teheran einander den Rang abzulaufen bestrebt sind. Persien denkt seit Jahrzehnten an die Wiedergewinnung Herats, und Rußland hat ihm, um seinen Einfluß am Hofe des Schah zu verstärken, seit ebenso langer Zeit Hoffnung darauf gemacht und ihm seinen Beistand dazu versprochen. England hat sich diesem Manöver der russischen Politik stets widersetzt, bald diplomatisch, bald, wie wir sahen, mit Waffengewalt; denn am liebsten besäße es diesen Schlüssel Indiens selbst, zumal wenn die Russen den wiederholt angekündigten Marsch nach Merw antreten sollten, dessen Besitz an sich allerdings nur geringen Werth hätte, aber einen neuen großen Schritt nach einem passenden Punkte hin bedeuten würde, von wo sich der Sprung nach Herat wagen ließe. Der nächste Sprung würde darauf nach Kandahar führen, und von da wäre es verhältnißmäßig nicht allzuweit mehr bis an den Indus.

Gegenwärtig allerdings scheint man in London von den eben dargelegten Grundsätzen, die früher namentlich von Palmerston energisch vertreten wurden, abgesehen zu wollen — natürlich nicht aus irgend welchen Rücksichten auf fremde Interessen und Rechte, sondern in Folge der Erkenntniß, daß ein Alleinbesitz Herats gegen Rußland und Persien schwer zu verteidigen wäre, und daß man sich durch Willfährigkeit gegen Persien einen nützlichen Bundesgenossen gegen Rußland verschaffen könnte. Nachdem Rußland, um sich der Neutralität Persiens während des Kriegs mit den Turkmänen zu versichern, auf die von jenem längst gewünschte Berichtigung der Grenzen eingegangen ist, will England sich den Schah dadurch verpflichten, daß es ihm die Clausel des Vertrags von 1857 opfert, welche ihm die Besitznahme von Herat untersagt. Auf die Anfragen, die hierüber im Parlament ergingen, er giebt sich, daß dieser Gedanke wenigstens der Erwägung unterliegt, ja, daß bereits darauf bezügliche Unterhandlungen zwischen den Ministern der Königin Victoria und dem Schah stattgefunden haben. Wie viel an den Mittheilungen ist, die von der „N. Fr. Presse“, angeblich aus guter Quelle, über die Sache gebracht worden sind, lassen wir dahingestellt. Da sie jedoch nicht unglaubwürdig erscheinen, so wollen wir sie anführen. Darnach handelte es sich bei der Angelegenheit um drei Punkte: Besetzung der Stadt Herat durch persische und zugleich brittische Truppen, dann angemessene Abgrenzung des Chanats, endlich Abschluß eines Offensiv- und Defensivbündnisses zwischen den beiden Contrahenten. Der erste Punkt, welcher englischen Oberbefehl in der Stadt Herat, ausschließliche Besetzung der dortigen Citadelle durch brittische Soldaten, Verproviantirung derselben durch Persien und eventuell den Hinmarsch von Buschir nach Herat einschloffe, wäre von Persien im wesentlichen bereits angenommen. In Bezug auf den zweiten Punkt wünschte Persien eine Erweiterung des Gebiets von Herat bis tief nach Afghanistan hinein, so daß die Städte Kabernaf, Melmandsch, Oti, Sarni und Sabswar zu Persien gehören würden, wogegen England, das zwischen Persien und Indien ein großes neutrales Gebiet sehen möchte, den Vorschlag machte, das zukünftige Gebiet Herats mehr von Osten nach Westen als von Norden nach Süden auszudehnen und als Grenzpunkte desselben die Orte Margabhala, Anshara, Obe, Gissabad und Dostabad festzusetzen. Hierüber schweben, wie es heißt, die Unterhandlungen noch, da Persien auf seinem Verlangen beharren und dafür anführen soll, es fordere nur das, was es einst mit der Provinz Chorassan besessen habe. Was endlich das englisch-persische Schutz- und Trugbündniß angeht, so sollen beide Mächte hierüber wiederum bereits zu einem Einverständnis gelangt sein. Nach demselben würde Persien die Verpflichtung eingehen, falls Rußland nach einer Besetzung Mervs von hier aus oder von einem andern Punkte seiner mittelasiatischen Provinzen den Versuch machte, in das

Gebiet von Herat oder Afghanistan oder in das zwischen Turkestan und Indien gelegene Chanat Badagschan einzubringen, der englischen Regierung mit allen verfügbaren Streitkräften beizustehen. Das gleiche müsse Persien thun, wenn in Afghanistan ein gegen die englischen Interessen gerichteter Aufstand ausbrechen sollte. Dafür garantire England dem Schah seinen jetzigen Länderbesitz und Herat, und jede Ueberschreitung der persischen Grenze durch russische Truppen solle ein casus belli auch für die brittische Regierung sein. Nach anderer Angabe würde England sich auch verpflichten, eine Eisenbahn vom persischen Meerbusen nach Teheran zu bauen. Wie sich das alles aber auch im Einzelnen verhalten möge, zwei Dinge scheinen sicher zu sein: England ist im Princip geneigt, den Persern die Besitznahme des Chanats Herat zu gestatten, und Rußland wird, sobald es dies mit Bestimmtheit erfährt, den Engländern erklären, daß es sich nicht mehr als an die von Tomini dem Lord Dufferin rückfichtlich seiner mittelasiatischen Politik ertheilten Zusicherungen gebunden erachte und hinsichtlich Merw's nur noch seine eigenen Interessen berücksichtigen werde.

Letzteres wäre eine Erklärung, die nur offen sagte, was man ohnehin thun wird. Unter dem Eindruck der Niederlage Schir Mis unternahm Rußland vorigen Sommer die Expedition gegen die Schalteffe-Turkmenen, die mit einer schweren Niederlage und einem eiligen Rückzuge seiner Truppen endigte. Diese Schlappe muß ausgeglichen, der Ruf der Unbesiegbarkeit der Heere des Zaren muß wieder hergestellt werden unter den Völkerschaften Centralasiens, sonst ist eine allgemeine Erhebung derselben zu befürchten. Man wird daher mit größerer Machtentfaltung und mehr Vorsicht eine zweite Expedition ins Werk setzen, die Merw ins Auge fassen wird, und dabei wird Persiens Haltung von höchster Wichtigkeit sein. Reichte dieses, durch Concessionen in Herat an England gefesselt, den Turkmenen die Hand, so wäre eine größere Schlappe der Russen kein Ding der Unmöglichkeit. Die Machtstellung der Engländer in Asien würde dadurch freilich auf die Dauer keineswegs gesichert sein. Persien ist in dieser Beziehung kein genügender Bundesgenosse, der Kampf um Indien muß in Asien und Europa zugleich ausgefochten werden, Rußland ist mit bleibendem Erfolge nur von Westen her anzugreifen. Seine Nachbarn in Mitteleuropa aber haben an sich gar keine Veranlassung, den Engländern in Verfolgung ihrer indischen Interessen irgendwie beizustehen. Eine andere Gestalt würde die Sache nur dann gewinnen, wenn England sich verpflichten wollte, die österreichisch-ungarische Politik in den Balkanländern, soweit Deutschland hinter ihr steht, eventuell thatkräftig zu unterstützen und andererseits etwaigen Revancheversuchen Frankreichs an unserer Seite entgegenzutreten. ✠